

Nordafrika gehört zum Mittelmeer und ist durch das Meer mit Europa eng verbunden. Ohne Karthago und Alexandrien wäre die europäische Geschichte anders verlaufen, und Tertullian, Origenes sowie Augustinus, sie alle Nordafrikaner, haben mit die Fundamente der heutigen europäischen Kultur gelegt. Auch rassisch ist Nordafrika vom schwarzen Süden völlig verschieden. Seine Urbevölkerung bilden Kopten und Berber, zu denen im 7. Jahrhundert die Araber kamen. Neger gab es ursprünglich dort so wenig wie in Europa, nur als von weither gebrachte Sklaven waren sie in Nordafrika eher zu treffen als jenseits des Mittelmeers. Die Bewohner Nordafrikas gehören zur Großrasse der Europiden (Kaukasier), von denen sich die Großrasse der Negroiden nach allen Rassemmerkmalen unterscheidet.

Afrika ist also kein einheitlicher Kontinent, weder geographisch, noch anthropologisch, noch kulturell. Er ist nur insofern eine Einheit, als der Kontinent, bis auf eine enge Landbrücke, die vom Suezkanal durchstoßen wird, auf allen Seiten vom Meer umgeben ist.

### *Schulverhältnisse in arabischen Ländern*

Die UNESCO hat in zehn arabischen Staaten (Iraq, Jordanien, Kuwait, Libanon, Libyen, Marokko, Saudi-Arabien, Sudan, Tunis, Vereinigte Arabische Republik) eine Untersuchung über die Schulverhältnisse angestellt, worüber im *UNESCO-Courier* (Januar 1961) berichtet wird.

Fast in all diesen Ländern herrscht ein beträchtlicher Mangel an Lehrern. Im Libanon benötigt man jedes Jahr 200 Lehrer an Volks- und 70 Lehrer an Mittelschulen. 1958 haben jedoch nur 97 Lehramtsanwärter für beide Schularten ihr Studium abgeschlossen. In Libyen ging man deswegen dazu über, für die Volksschule junge Männer zu nehmen, die selbst über nicht viel mehr als Volksschul-ausbildung verfügten. Noch schlimmer ist der Mangel in Marokko, wo man jährlich ungefähr 2000 Lehrer benötigte, aber nur 500 hat. In den übrigen Ländern liegen die Verhältnisse ähnlich.

Die Gründe für diesen Mangel sind mannigfacher Art. Zunächst ist es äußerst schwierig, für das flache, weit von den Städten entfernte Land junge Lehrer zu finden. Die jungen Studenten haben in den Städten und auf ihren Colleges die Annehmlichkeiten des modernen Lebens kennengelernt; das Leben auf den einfachen Dörfern kommt ihnen unerträglich vor. Und das ist es auch tatsächlich weithin. Es fehlen die einfachsten Dinge, die ein gebildeter Mensch nötig hat. Die einzelnen Regierungen sind deswegen darangegangen, für den Lehrer eigene Wohnungen auf dem Dorf zu bauen. Aber schon die Errichtung der einfachsten Wohnungen übersteigt meist die finanzielle Kraft der Länder. Besondere Zulagen für Lehrer, die unter einfachen Bedingungen aufs Land gehen, üben nicht die Wirkung aus, die man sich erhofft hat. So geht man dazu über, immer mehr junge Männer aus dem flachen Land selbst für den Lehrberuf zu gewinnen, in der Hoffnung, daß sie nach ihren Studien leichter wieder in ihre Heimat zurückkehren.

Ein weiterer Grund für den Lehrermangel ist die geringe Bezahlung. Die Lehrer verdienen zwar meist dasselbe wie ein anderer Behördenangestellter mit der gleichen Ausbildung; aber in Anbetracht der Anforderungen des Berufes ist das zu wenig. So ist es nicht zu verwundern, wenn junge Männer, die moderne Sprachen können, lieber in die Industrie und den Handel gehen als in die Schule.

Vielleicht spielt auch noch ein weiterer Grund eine nicht zu übersehende Rolle. Der Unterricht, der an den meisten Schulen der arabischen Länder gegeben wird, ruht noch ganz auf den alten Methoden, die vor allem im Memorieren bestehen. Zum selbständigen Denken werden weder die Junglehrer noch ihre Kinder er-

zogen. Außerdem ist zumal der Unterricht an den mittleren und höheren Schulen ganz „westlich“, schon in der Unterrichtssprache, die entweder Englisch oder Französisch ist.

Die arabischen Staaten sind keine einheitliche Welt. Die kulturellen und wirtschaftlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern sind teilweise groß. Überall aber ist das ernste Bemühen festzustellen, dem gesamten Volk die Bildung zu vermitteln, die notwendig ist, um die Probleme des modernen Lebens zu meistern. Daß es dazu noch vieler Arbeit bedarf, geht schon aus der Tatsache hervor, daß zwar in der gesamten arabischen Welt 5 Millionen Kinder Volksschulunterricht erhalten, daß aber weitere 10 Millionen Kinder ohne jeglichen Unterricht aufwachsen.

## UMSCHAU

---

### Katholische Glaubens-Information— ein neuer Weg missionarischer Seelsorge

Die These vom „Missionsland Deutschland“, von P. Ivo Zeiger SJ auf dem Mainzer Katholikentag 1948 zum ersten Mal vor der breiten Öffentlichkeit formuliert<sup>1</sup>, entfachte eine bis zur Stunde andauernde Diskussion ihrer Berechtigung. Der Befund der Soziologen und Religionssoziographen geht dahin, daß die Situation der Kirche innerhalb der gegenwärtigen Umwelt „gekennzeichnet ist durch einen außergewöhnlichen Grad von Entfremdung“<sup>2</sup>. Es läßt sich nicht mehr von der Hand weisen, daß die Kirche immer mehr an Wert und Bedeutung im Bewußtsein des einzelnen und ganzer Gruppen verliert. Die Statistiken sprechen davon, daß nur noch ungefähr die Hälfte von den Getauften irgendwie am kirchlichen Leben teilnimmt, wobei für die Städte der Prozentsatz entsprechend geringer anzusetzen ist.

Wie soll die Kirche die vielen, die in neutraler Distanz zu ihr verharren, neu

gewinnen, wenn sie diese Menschen nicht erreicht und werbend anspricht? Es wird nur möglich sein, wenn klug und entschlossen jeder Weg gegangen wird, der zu dem Menschen unserer Tage führt. Erste Erfahrungen mit Einrichtungen wie Häuser der Offenen Tür und der Telefonseelsorge haben gezeigt, daß der Mensch, der in unserer Massengesellschaft einsam und isoliert lebt, mit seinem Suchen und Fragen anonym bleiben will. Für die meisten dieser Menschen bedeutet das Heraustreten aus dieser Anonymität und die erste persönliche Kontaktaufnahme mit einem Priester eine ihre Kräfte übersteigende Anstrengung. Dabei ist ihr Informationsbedürfnis über religiöse und kirchliche Fragen größer, als gemeinhin angenommen wird. So geht es also darum, diesen Menschen auf möglichst diskrete Art Hinweise auf Informationsmöglichkeiten zu geben und zu deren Benutzung anzuregen.

Diesem seelsorglichen Anliegen von höchster Bedeutung dient die im Oktober 1960 eingerichtete Katholische Glaubens-Information (KGI, Frankfurt/M., Unterweg 10). Die erste Anregung zu diesem neuen missionarischen Werk ging vom Bischof von Limburg aus. Träger der KGI ist das Oratorium in Frankfurt am Main; die Leitung liegt in den Händen von Pfarrer Ferdinand Krenzer.

<sup>1</sup> Vgl. diese Zschr. 141 (1948) 241 ff. und Herder-Korr. 3. Jg., 6 ff.

<sup>2</sup> Karl Delahaye, *Missionarische Seelsorge*, *Kölner Pastoralblatt* 1960, 146 ff.